

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 60 (1956-1957)  
**Heft:** 24

**Artikel:** Kostbarkeiten unserer Heimat  
**Autor:** W.Z.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-672682>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# KOSTBARKEITEN UNSERER HEIMAT

«Immer mehr komme ich zur Ueberzeugung, dass ein Menschenleben nicht genügt, um die Schweiz wirklich kennen zu lernen!» So hat uns unlängst einer der besten Kenner unseres Landes gesagt. Das mag übertrieben klingen: Ein Gebiet mit wenig mehr als vierzigtausend Quadratkilometern sollte doch wahrhaftig zu überblicken sein. Aber wer sich nun selber prüft und offenen Auges durch seinen eigenen Wohnort schreitet, der wird erkennen, dass ihm während Jahren so viele kleine, unauffällige Schönheit in Landschaft und Menschenwerk bisher völlig entgangen oder wenigstens nicht zum Bewusstsein gekommen ist. Ueberrascht halten wir ein: Nein, dieses formvollendete handgeschmiedete Gitterlein an der Kellertüre dort drüben ist uns noch nie aufgefallen, und doch muss es schon seit undenklicher Zeit dort gewesen sein. Den ungewöhnlich wohlproportionierten Grabstein auf dem Gottesacker aus dem Jahre 1937 sehen wir zum erstenmal bewusst — zwanzig Jahre sind wir an ihm vorübergeschritten, ohne seine Ausgewogenheit zu bemerken. So viele weitgereiste Leute unserer Zeit sind sonderbar «stumpfen Sinnes» den kleinen Kostbarkeiten des eigenen Landes gegenüber.

Dies gilt sogar für die ausgesprochenen «Berühmtheiten», jene Landschaften und Bauten also, die der ausländische Besucher «gesehen haben muss», wenn er eine Schweizerreise unternimmt. Die naturgegebene Schönheit des Silsersees im Oberengadin ist vielen zum Bewusstsein gekommen, seitdem Heimat- und Naturschutz mit ihrer ersten «Schokoladetaler-Aktion» vor nunmehr elf Jahren jene herrliche Berglandschaft der industriellen Ausnützung entzogen und dafür sorgten, dass die Ufer des Sees weder durch Weekendhäuschen noch Campingplätze verunstaltet werden. Und doch —! Wer immer wiederkehrt, für den wird diese hochalpine Szenerie stetsfort zu einem neuen, tiefen Erlebnis werden, weil er in eine persönliche Beziehung zu ihr kommt, den herrischen Aufschwung der Felsgräte, die sachtgeformten Linien im Vorgelände, die durch den Jahreslauf stets wechselnden Farbensymphonien unmittelbar empfindet.

Doch auch «gewöhnliche Landschaften» können uns aus dieser Schau beglücken. Wir haben einen lieben Freund am Genfersee, der Maler ist und sich vor Jahren eine Klause in den Rebgebirgen des «Lavaux» baute. «Mir geht es eigenartig», sagte er uns vor kurzem, «ich komme von dieser lichten, frohmütigen, unerhört duftigen Landschaft nicht mehr los, weil ich sie immer besser verstehe und ihr immer neue Reize abgewinne. Ein einziger Tag vom ersten Morgendämmerlicht bis zum Sonnensinken und in die tiefe Sternennacht bringt eine solche Vielheit von Eindrücken, dass man sie nie auch nur zum geringen Teil verarbeiten kann. Und wenn ich erst den Wechsel der Monate mit einbeziehe, so komme ich mir als ‚Erlebnisstümper‘ vor, wenn ich versuchen will, das alles in mir festzuhalten.»

Nicht anders geht es mit jenen bedeutenden Bauten, die in jedem Reiseführer mit drei Sternchen bezeichnet sind. Man kennt weit herum den Stockalperpalast in Brig als den repräsentativsten Herrnsitz des ganzen 17. Jahrhunderts; doch wer heute in seinem mit namhafter Hilfe des Heimatschutzes restaurierten Arkadenhof steht, dem kommt es vor, als habe er ihn nie zuvor in gleicher Schönheit empfunden wie jetzt. In seinen Massen wie in den Einzelheiten der Bogenfolgen bekundet sich eine Meisterschaft, die zur Ehrfurcht vor den Erbauern zwingt. — Bis in die feinsten Farbnuancen offenbart sich solches Künstlertum. Es klingt auf aus fernsten Zeiten, wie in den einzigartigen römischen Mosaiken in Boscéaz beim waadtländischen Städtchen Orbe, und reicht in unsere Gegenwart. An uns, dem einzelnen Betrachter aber ist es, sich den Weg zum eigenen Erlebnis zu erschliessen. Das geht freilich nicht in der Hast der Hundertkilometerfahrten, sondern nur in jener Musse, die uns heute so not tut.

Man hat schon von der «Dekadenz unserer Epoche» gesprochen und darauf hingewiesen, dass die Oberflächlichkeit mit einer krankhaften Sucht nach Sensationen Hand in Hand gehe und den Menschen nicht mehr zu der Reife des Geistes und des Herzens kommen lasse, die letztlich doch unsere Bestimmung ist. Wir können uns solch pessimistischer Schau nicht anschliessen, weil sie durch die praktischen Gegebenheiten widerlegt wird. Wohl klaffen die Extreme heute weiter als einst auseinander; doch deutlich ist in unserem Schweizervolk eine gesunde Rückbesinnung sichtbar und fühlbar. Nie hätten Heimatschutz und Naturschutz in unserem Land zu solch richtunggebender



Silsersee Photo Heimatschutz

Bedeutung kommen können, wenn die angedeuteten Gedanken nicht für vieltausend «Stiller im Lande» verpflichtend wären. Gerade die veroberflächende Hetze unseres Berufsalltags ruft unmissverständlich einem Gegengewicht: Wir können es in der Vertiefung in all das suchen und finden, was unser Land an gottgeschaffener Schönheit bietet und was die Kunst der Ahnen darin werden liess.

Vor anderthalb Jahrzehnten hat einmal Bundesrat Etter das, was wir hier meinen, in folgende Worte gefasst: «Ehrfurcht! In dieses einzige Wort lassen sich Berechtigung, Sinn und Verpflichtung des Natur- und Heimatschutzes zusammenfassen. Unsere Pflicht besteht ganz einfach darin, dafür zu sorgen, dass im Antlitz der Heimat und unserer

Landschaft die Züge der göttlichen Schöpfung und des menschlichen Werkes nicht auseinanderklaffen, dass sie vielmehr in möglichst vollendeter Harmonie zusammenklingen. — Das Werk der Ahnen fortsetzen: Ja! Aber wenn wir Neues schaffen, wenn wir schon eingreifen müssen in das Bild unserer Landschaft, um notwendigen und unausweichlichen Forderungen des Lebens zu genügen, dann in möglichster Ehrfurcht vor dem Geschaffenen und Gewordenen. Das Alte darf das Neue nicht verhindern. Wir müssen es nur immer harmonisch und organisch zu verbinden suchen.

Lasst uns der Heimat edles Antlitz verteidigen! Denn damit verteidigen wir auch den schweizerischen Geist, der diesem Antlitz seine Züge aufgeprägt hat!»

W. Z.